Alfred Escher 1819-1882 : Der Aufbruch zur modernen Schweiz [Joseph Jung]

Autor(en): **Hauser, Benedikt**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire**

Band (Jahr): **13 (2006)**

Heft 3

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

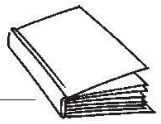
JOSEPH JUNG
ALFRED ESCHER 1819–1882
DER AUFBRUCH ZUR MODERNEN SCHWEIZ

ZÜRICH, NEUE ZÜRCHER ZEITUNG, 2006, 5 BÄNDE, 1115 S., FR. 128.–

Das hier zu würdigende Buch über Alfred Escher ist gleich mehrfach ein Werk der Superlative: Es umfasst fünf Teilbände, zählt mehr als 1000 Seiten und enthält rund 500 Abbildungen. Konsultiert wurden über 20 Archive vom Gemeindearchiv Unterstammheim über das Historische Archiv von Swiss Life bis zum Zentralen staatlichen historischen Archiv Sankt Petersburg in Russland. Anlass dazu bot das 150-Jahr-Jubiläum der vormaligen Schweizerischen Kreditanstalt (SKA), die heute als *Credit Suisse Group (CSG)* firmiert und deren Ressort *Foundations and Corporate History* vom Autor der vorliegenden Studie geleitet wird.

Schön, so die erste spontane Reaktion, dass dem global aktiven Finanzdienstleistungsunternehmen die Geschichte seines Firmengründers einiges an Aufwand wert ist. Selbstverständlich ist das heutzutage nicht. «In» ist die Thematik kaum, Interesse an Alfred Escher zeigte die Forschung der letzten Jahre leider nur sehr wenig, und dasselbe gilt auch für das sogenannte breite Publikum. Allein schon dass man von Alfred Escher spricht, ist deshalb lebhaft zu begrüssen, und Jung versteht es gekonnt, Zugänge zum nicht leicht vermittelbaren Stoff zu erschliessen und zur Lektüre zu animieren. Viel tragen dazu die Bilder bei: Sie ergänzen optimal den Text, sind von exzellenter Qualität und ausgezeichnet kommentiert. Zu schätzen wissen wird man auch die detaillierte Chronologie im Anhang und das gediegene, äusserst lesefreundliche Layout.

Vieles, was die Studie enthält, ist neu, und neu ist auch, dass explizit auf Dinge hingewiesen wird, die den Firmengründer der SKA nicht nur in positivem Licht erscheinen lassen, was in diesem Rahmen vor noch nicht allzu langer Zeit undenkbar gewesen wäre. So erfährt man unter anderem, dass Eschers Familie, die zu den bedeutendsten Geschlechtern des alten Zürich zählte, damals seit zwei Generationen gesellschaftlich gemieden und geächtet wurde. Grossvater Hans-Caspar Escher, der nebst seinen angestammten Produktions- und Handelstätigkeiten zusätzlich Kreditgeschäfte betrieb, hatte sich zu halsbrecherischen Spekulationen verstiegen, die 1788 im grössten Privatkonkurs des alten Zürich endeten und für mehrere angesehene Zürcher schwere finanzielle Verluste zur Folge hatten. Auch sein in der Folge lanciertes Projekt der Ansiedelung von Schweizern in Russland geriet zum Fiasko, so dass ihn der Grosse Rat 1804 des Landes verwies. Grossen geschäftlichen Erfolg hatte hingegen der Vater Alfred Eschers, Heinrich, aufzuweisen, der sich in Paris kaufmännische Erfahrungen zulegte und dann als Partner des Hauses Hottinguer in Nordamerika mit diversen Handelsgeschäften zu einem stattlichen Vermögen gelangte. Dennoch blieb auch er Zeit seines Lebens ein Aussenseiter, von welchem sich die Zürcher Traditionseliten nach seiner Rückkehr aus den USA deutlich distanzierten. Der Hauptgrund dafür war, dass sich der mittlerweile wohlhabende Privatier strikte weigerte, für die Schulden seines Vaters aufzukommen. Ähnlich verhielt sich sein Sohn Alfred, wenn er sich mit der belastenden Vergangenheit seines Vorfahren und anderer, geschäftlich ebenfalls gescheiterter Familienangehöriger konfrontiert sah. Die eiskalte Härte, mit welchen er und sein Vater Forderungen geschädigter Personen gnadenlos abschmetterten, lässt auch den heutigen Betrachter nicht indifferent. Härte war zweifellos eine der wichtigsten Konstanten im Leben dieses Mannes: Härte gegenüber seinen Gegnern, Härte gegenüber



sich selbst und Härte in der Behandlung durch seine Kontrahenten.

Aufschlussreich sind auch die Passagen über die Tätigkeiten des jungen Alfred Escher in der Studentenvereinigung *Zofingia,* der er seit 1837 angehörte und welche ihn drei Jahre später zu ihrem Zentralpräsidenten erkürte. Vieles, was für den späteren Politiker und Unternehmer prägend und charakteristisch war, wird hier ein erstes Mal ansatzweise fassbar: Sein unbändiger Tatendrang und sein herrisches Gehabe, mit dem er sich schon damals nicht nur Freunde schuf, sein Hang, sich mit beispielloser Energie und grosser Akribie um möglichst vieles selbst zu kümmern, seine ausgeprägte Fähigkeit, Netzwerke zu knüpfen und diese als Instrument der Macht und als Mittel zur Beschaffung neuen Wissens einzusetzen, vor allem aber auch seine politische Gedankenwelt: Auch wenn man später Escher gerne als Princeps titulierte, so war und blieb er Zeit seines Lebens der Demokratie und dem Rechtsstaat verpflichtet: «Die unverletzliche, höchste Majestät in der Republik ist das Gesetz», führte der 22-jährige in seiner Eröffnungsrede des Zofingerfestes von 1841 aus, und sie verlange von allen ihren Gliedern ebenfalls die «Selbstverläugnung, sich durch ihren eigenen früher ausgesprochenen Willen allein und auch dann binden zu lassen, wenn diese früher von ihnen gewollte Beschränkung ihres Willens ihrem gegenwärtigen Willen schnurstracks zuwider läuft». (123 f.) Lässt sich das republikanische Credo Alfred Eschers primär mit seinem Aktivismus und dem gespannten Verhältnis seines Vaters zum Establishment der Limmatstadt begründen? (165) Beide Motive spielten sicher mit; hinreichend erklären sie allein jedoch wohl kaum, wie der junge Mann, der im traditionsgeprägten Milieu der altzürcherischen Familien gross geworden war, zu seinen modernen politischen Grundüberzeugungen gelangte.

Alfred Eschers spätere Tätigkeiten sind in ihren grossen Zügen weitgehend bekannt. Unbestritten ist, dass er als eine der treibenden Kräfte zu den *Founding Fathers* der modernen Schweiz zu zählen ist, wie sie mit der Schaffung des Bundesstaates von 1848 ins Leben gerufen wurde. Hier vermittelt Jungs Studie vor allem dann wertvolle Informationen, wenn sie zeigt, wie Auf- und Ausbau des sogenannten *Systems Escher* erfolgten, wie es funktionierte und worauf seine Leistungsfähigkeit beruhte. Sehr schön wird dabei ersichtlich, wie sich Escher als Nichtfachmann in Bank- und Eisenbahnfragen an einen Themenkomplex herantastete, die Meinung von Experten einholte und unter Abwägung verschiedenster Gesichtspunkte schliesslich eigene Positionen bezog. Neu im Vergleich zu früheren Publikationen der heutigen *CSG* ist ebenfalls, dass sich die Studie gleichsam als Auftakt versteht, der Alfred-Escher-Forschung frische Impulse zu verleihen. Aus Anlass des Firmenjubiläums wurde zu diesem Zweck die Alfred-Escher-Stiftung errichtet, die primär den schriftlichen Nachlass Eschers, aber auch weitere «Quellen und Zeugnisse des Wirtschaftsliberalismus des 19. Jahrhunderts» zentral dokumentieren soll, um deren wissenschaftliche Erforschung zu gewährleisten. (1027 f.) Grund dazu besteht sehr wohl, gerade auch bezüglich des vorliegenden Buchs: Bei all ihren Verdiensten vermag Jungs Escher-Vita nicht in jeder Hinsicht vollumfänglich zu überzeugen. Verwiesen sei dabei auf die folgenden drei Punkte:

Die Unterteilung des Stoffs in einen biografisch und drei thematisch fokussierte Bände hat nicht nur mehrfach Wiederholungen zur Folge. Vor allem zerfallen dadurch die einzelnen Bereiche in separate Blöcke, womit der Blick auf die zahlreich vorhandenen Interaktionen, wie sie zwischen Eschers vielfältigen Tätigkeiten typisch waren, gerne verloren geht. Sein

Wirken wird jedoch oftmals erst gerade durch diese Interdependenzen nachvollziehbar und begreifbar.

Nicht immer optimal geglückt ist die Abstimmung zwischen Text und Zitaten. Viele der Letzteren dienen weniger der Illustration von Sachverhalten oder Befunden: Nicht selten macht sie der Verfasser integral zu festen Bestandteilen seines Texts. Dadurch wird nicht nur der Lesefluss erschwert. Eschers Positionen werden so gleich mehrfach unhinterfragt übernommen oder infolge fehlender Kommentierung in ihrer Tragweite unterschätzt, wenn nicht gar verkannt.

Gewünscht hätte man sich vor allem auch vermehrte kritische Distanz. Was das Buch gleichsam wie ein roter Faden durchzieht, ist die Faszination, die Alfred Escher auf den Autor ausübt. Ein erstes Mal manifestiert sie sich auf den in den fünf Bänden vorzufindenden Buchzeichen, die *verso* Eschers Konterfei und *recto* ein Foto des Verfassers zeigen. In dieselbe Richtung weist auch die Formulierung, dass Escher «nach Leistung und Wirkung längst Aufnahme ins helvetische Pantheon hätte finden müssen». (134) Nimmt man derlei vielleicht noch schulterzuckend oder leicht schmunzelnd zur Kenntnis, so gerät die Lektüre zum Ärgernis, wenn als entscheidender Grund für das Aufrücken Zürichs zum wirtschaftlichen Zentrum der Schweiz Alfred Eschers «wirtschaftspolitische Führungspersönlichkeit» genannt wird, (142) dessen Initiative die Limmatstadt auch ihre Position als «erster Finanzplatz der Schweiz» zu verdanken habe, (214) oder wenn bei der Krise der Nordostbahn von 1877 apologetisch festgehalten wird, Escher habe «das Pionierunternehmen nicht mit der auf einzelne Ereignisse fokussierenden Sichtweise eines Buchhalters, sondern als Visionär mit langfristigem Planungshorizont» geleitet. (545) «Escherisiert» wird auch der Verstaatlichungsprozess der Schweizer Bahnen: Setzten mit dem Erlass des Rechnungslegungsgesetzes von 1883 erneut die Diskussionen um eine Überführung der Eisenbahnen in den Besitz des Bundes ein, so sei dies «nicht zufällig» zur Zeit um den Tod Alfred Eschers erfolgt, (408) und die Volksabstimmung über den Rückkauf der wichtigsten privaten Bahngesellschaften durch die Eidgenossenschaft 15 Jahre später wird im Vorwort des *CSG*-Präsidenten als «Entscheidung des Souveräns» interpretiert, hinter der «mitunter neidvolle Kräfte» wirkten, «welche die Spur von Eschers liberalem Schaffen verwischen wollten». (7)

Einfach hat es Alfred Escher niemandem gemacht: auch den Historikern nicht. Ihn nicht nur als grossen Mann zu sehen, sondern primär als bedeutenden Akteur seiner Zeit, und dabei zu zeigen, was er erreichte und was nicht, wie er vorging und aus welchen Gründen er schliesslich an seine Grenzen stiess, ist kein leichtes Unterfangen. Was es dazu braucht, ist wohl weniger ein *opus magnum:* Zielführender dürfte der *approach* sein, die zahlreichen noch ungenutzten Quellen sukzessive zu erschliessen, sie multiperspektivisch auszuwerten und die dabei gewonnenen Erkenntnisse mit der internationalen Forschung zu vernetzen.

Benedikt Hauser (Uitikon Waldegg)

PETER MOSER, MARTHE GOSTELI (DIR.) UNE PAYSANNE ENTRE FERME, MARCHE ET ASSOCIATIONS TEXTES D'AUGUSTA GILLABERT-RANDIN 1918–1940 (STUDIEN UND QUELLEN ZUR AGRARGESCHICHTE 1)

BADEN, HIER+JETZT, 2005, 336 S., FR. 48.–

Es hat einen gewissen Signalwert, wenn das Archiv zur Agrargeschichte (AfA) als ersten Band der neuen Reihe eine